

Spezialheime der Jugendhilfe der DDR im heutigen Sachsen-Anhalt

BIRGIT NEUMANN-BECKER

FACHTAG NETZWERK PSYCHOSOZIALE BERATUNG, THERAPIE, SEELSORGE,
13.11.2020// ONLINE



SACHSEN-ANHALT

Jugendhilfe in der DDR- Überblick

Normalkinderheime- staatlich oder einige wenige konfessionell geführt

Nur staatlich:

Aufnahme- und Beobachtungsheime

Spezialheime: Durchgangsheime, Spezialkinderheime, Jugendwerkhöfe

Kombinat der Sonderheime (Verhaltensstörungen)

Jugendhäuser in LSA in Halle und Dessau- dort nach Jugendstrafrecht verurteilte Jugendliche – eigenes Thema wegen der sehr unwürdigen und repressiven Behandlung



SACHSEN-ANHALT

Drei Formen der Spezialheime der Jugendhilfe in Sachsen-Anhalt:

Durchgangsheime, Spezialkinderheime, Jugendwerkhöfe

Durchgangsheime (15 in LSA):

- „kurzer Aufenthalt“ nach dem Einweisungsbeschluss zur Verteilung
- Warten auf einen freien Platz
- Betreuung und Beschulung häufig fraglich



SACHSEN-ANHALT

Drei Formen der Spezialheime der Jugendhilfe in Sachsen-Anhalt:

Durchgangsheime, **Spezialkinderheime**, Jugendwerkhöfe

Spezialkinderheime (24 in LSA):

- für „schwer erziehbare Kinder und Jugendliche“ mit und ohne Lernschwierigkeiten zwischen 3 und 14 Jahren, teilw. bis 16. LJ
- Unterscheidung zwischen schwer erziehbaren und bildungsfähigen und schwachsinnigen Kindern.
- In der Praxis: Spezial-Kinderheime für Hilfsschüler und Spezialkinderheime für POS-Schüler
- 1986 standen in der DDR insgesamt 38 Spezialkinderheime mit einer Kapazität von 3.440Plätzen zur Verfügung. Davon waren 30 Heime für Oberschüler (2785 Plätze) und 8 Heime für Hilfsschüler (655 Plätze vorgesehen).
- **Alle Spezialkinderheime verfügten über eine eigene Schule, in denen 338 Lehrer tätig waren.**
- Bis 1989 stieg die Kapazität um 317 Plätze an. Mit Stichtag einer 30. Mai 1989 existierten 42 Spezial Kinderheime in denen 2861 Kinder und Jugendliche untergebracht waren (Auslastung 76 %) (Marten S. 37)



SACHSEN-ANHALT

Drei Formen der Spezialheime der Jugendhilfe in Sachsen-Anhalt:

Durchgangsheime, Spezialkinderheime, **Jugendwerkhöfe**

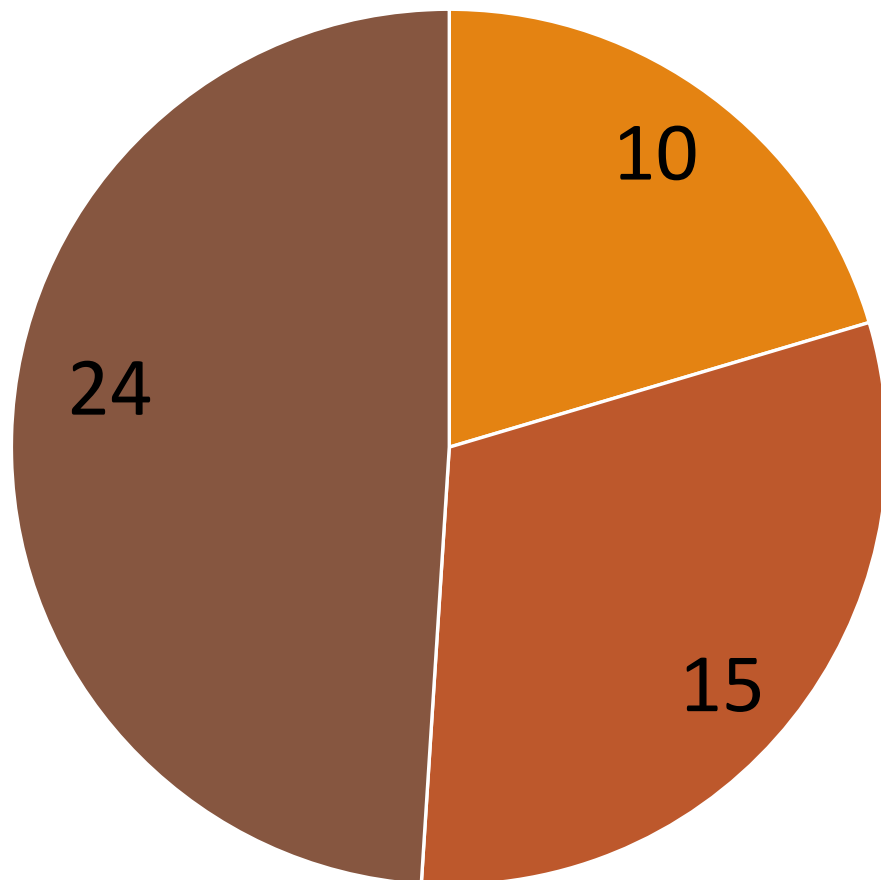
10 Jugendwerkhöfe (10 in LSA)

- 1957 - 31 Jugendwerkhöfe in der gesamten DDR
- bereits im Mai 1949 entstanden die Jugendwerkhöfe in Elsnig und „Gut Lüben“ bei Burg aus preußischer Erziehungsanstalt
- 1951 in der „Verordnung über die Heimerziehung von Kindern und Jugendlichen“ dem Ministerium für Volksbildung unterstellt; ab 1965 den Bezirken
- Kapazität von in der DDR 1949 bis 1989/90: 3000 bis 3700 Plätze
- 1989 existierten 31 Jugendwerkhöfe mit einer Kapazität von 3336 Plätzen
- Insgesamt wird von ca. 135.000 Kindern und Jugendlichen ausgegangen, die während der DDR Zeit in Spezialheimen untergebracht waren.
- Einweisung von Jugendlichen durch die Jugendhilfe, Jugendgerichte, Strafgerichte



SACHSEN-ANHALT

49 Spezialheime in Sachsen-Anhalt



- Jugendwerkhöfe
- Durchgangsheime
- Spezialkinderheime



SACHSEN-ANHALT

Mechanismen der Macht

Ministerium für Volksbildung, Abteilung Jugendhilfe

Zentralstelle für Spezialheime

Referat Jugendhilfe auf Bezirksebene

Referat
Jugendhilfe
auf
Kreisebene



Normal-
heime

Spezialheime

für „schwererziehbare, verhaltensgestörte und bildungsfähig-schwachsinnige“
Kinder und Jugendliche

für elternlose
und entwick-
lungsgefährde-
te Kinder und
Jugendliche

**Spezialkinder-
heime**

mit Heimschule für
Kinder und Jugend-
liche bis 16 Jahren

**Jugendwerk-
höfe**

mit Teilberufs-
ausbildung für
Jugendliche von 14
bis 18 Jahren

**Durchgangs-
heime**

für aufgegriffe-
ne Kinder und
Jugendliche

**Aufnahmeheim
Eilenburg**

zur Begutachtung
und Einweisungs-
empfehlung

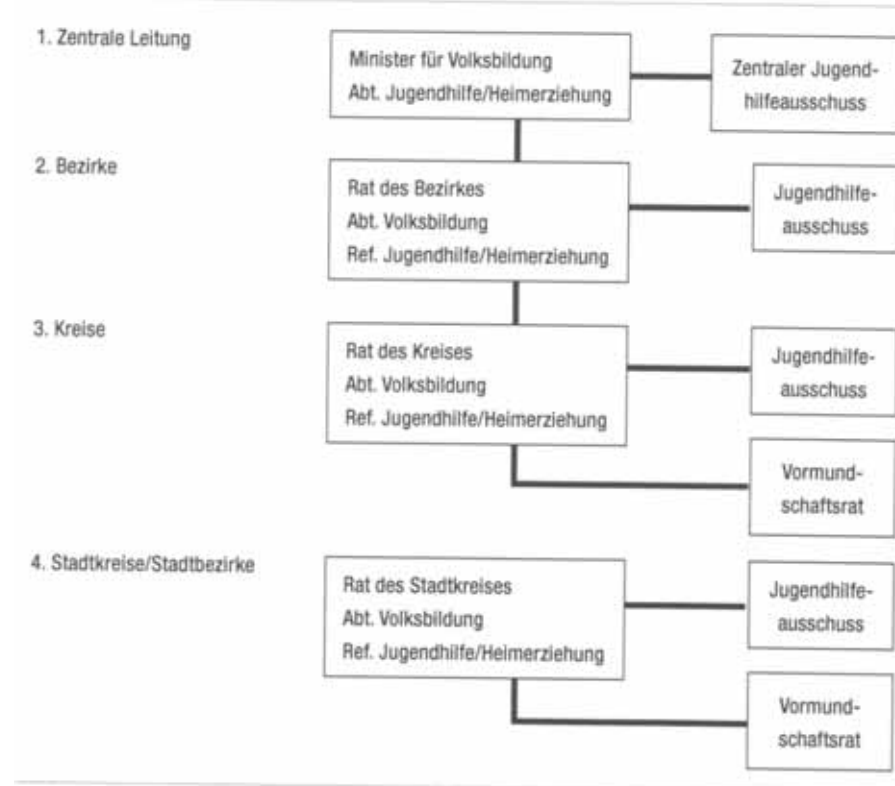
**Geschlossener
Jugendwerkhof
Torgau**

als Disziplinierungs-
einrichtung für
Jugendliche von 14
bis 18 Jahren

**Kombinat der
Sonderheime**

für „stark verhal-
tensgestörte“ Schü-
ler bis 18 Jahren

Zuständige für die Einweisung in Spezialheime



SACHSEN-ANHALT

Unterteilung von Jugendwerkhöfen

Zeitraum	Typen	Zweck
31. Juli 1952 bis Dezember 1959	A,B	A: Unterbringung von Jugendlichen mit Wissensstand der 6. bis 8. Klasse; enthielten Lehrwerkstätten mit 3 Berufsausbildungen B: Jugendliche der 5. Klasse; Jugendwerkhof mit Werkstätten zur Berufsfindung
Dezember 1959 bis 1963	A, C	A: Jugendwerkhöfe des alten Typs A, jetzt jedoch mit zu Typ A umgewandelten Jugendwerkhöfen des Typs B C: Unterbringung von „schwererziehbaren, bildungsfähigen, schwachsinnigen Jugendlichen“ → Berufsausbildung durch „Anlernverhältnisse“ ersetzt
Ab 1963	Typ I, II	Typ I: kurze Unterbringung von Jugendlichen die schnell wieder Teil der Gesellschaft werden sollten (wahrscheinlich kaum bis gar nicht umgesetzt) Typ II: lange Unterbringung schwer erziehbarer Jugendlicher und „Rechtsverletzer“; Berufsausbildung im Heim

Einweisungsverfahren

Einweisung durch die Jugendhilfe (1952-1990)

- Eröffnung des Verfahrens durch: Eltern, Schuldirektoren, Polizei, Betriebsleiter, Schiedskommission (ab 1963)
- Einweisung durch Beschluss des Jugendhilfeausschusses oder freiwillige Vereinbarung der Eltern
 - → Einweisung in Spezialheim/ Jugendwerkhof mit zeitweiligem oder permanenten Entzug des Sorgerechts
- Einspruch innerhalb von 2 Wochen, Entscheidung durch übergeordnete Behörde
- Einweisungsdauer: teilweise mit zeitlicher Befristung, meistens jedoch bis zum 18. oder 20. Lebensjahr; abhängig vom Erziehungserfolg



SACHSEN-ANHALT

Einweisungsverfahren

Einweisung durch das Jugendgerichtsgesetz (1952-1968):

- Eröffnung des Verfahrens durch: Staatsanwalt, Staatssicherheit, polizeiliche Ermittlungen, Schiedskommission (ab 1963)
- Einweisung durch Urteil, Maßnahme, Anordnung/ vorläufige Anordnung des Staatsanwaltes, Erziehungsmaßnahme der Jugendhilfe nach Einstellung des Verfahrens (meist freiwillige Vereinbarung der Eltern notwendig)
- Einweisung mit teilweise oder permanenten Entzug des Sorgerechts
- Einspruch nur durch Berufung
- Einweisungsdauer: teilweise mit zeitlicher Befristung, meistens jedoch bis zum 18. oder 20. Lebensjahr; abhängig vom Erziehungserfolg



SACHSEN-ANHALT

Einweisungsverfahren

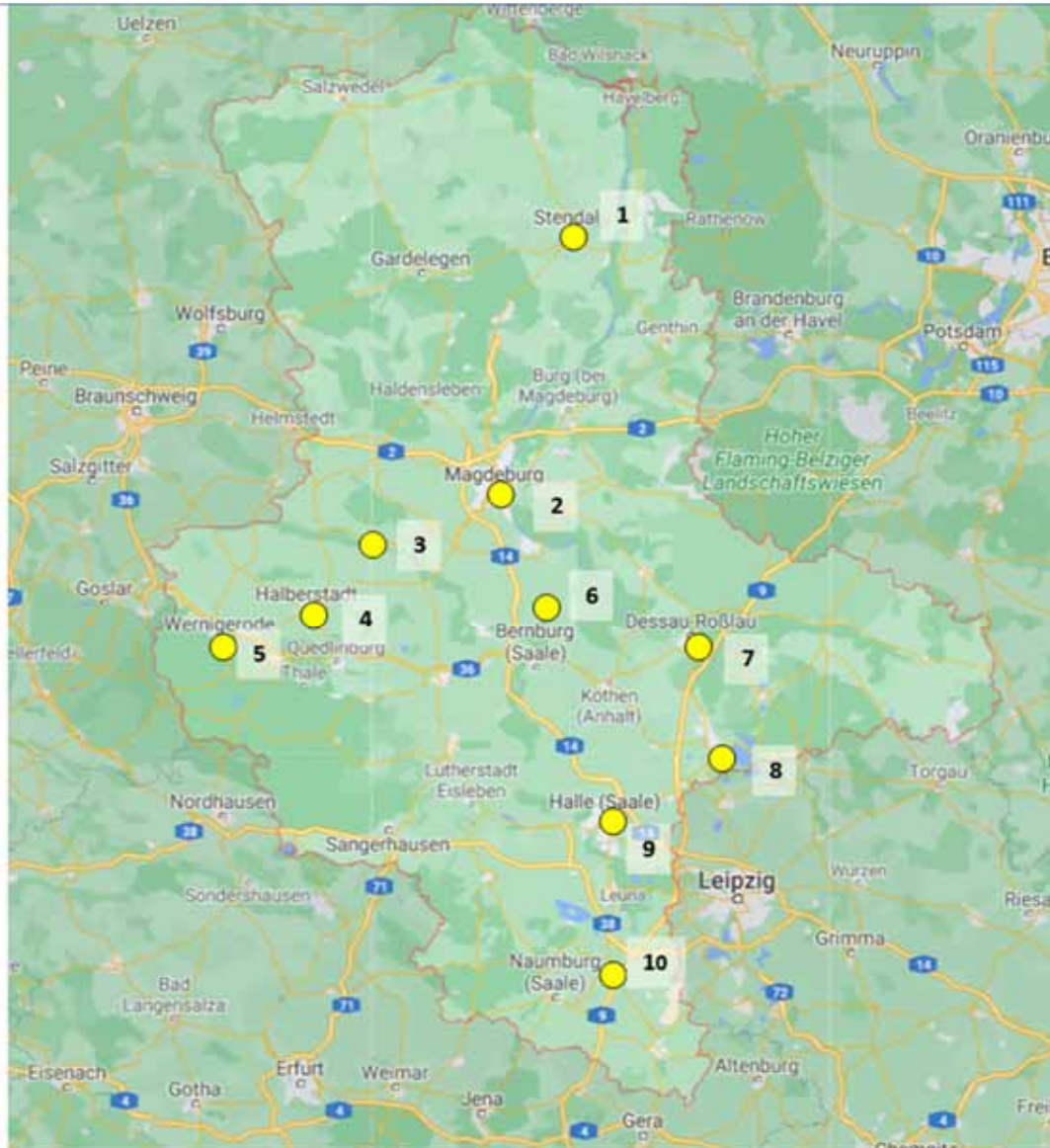
Einweisung durch Gericht nach Strafgesetzbuch DDR (StGB DDR) (1968-1990):

- Eröffnung des Verfahrens durch: Staatsanwalt, Staatssicherheit, polizeiliche Ermittlungen, Schiedskommission (ab 1963)
- Einweisung durch Jugendhilfe nach Verfahren (entweder Erziehungsmaße oder als Ergebnis des Gerichtsverfahrens)
- Einweisung mit teilweise oder permanenten Entzug des Sorgerechts, Ersatz für Bestrafung nach StGB
- Einspruch nur durch Berufung
- Einweisungsdauer äquivalent gerichtet nach Freiheitsstrafe nach StGB; abhängig vom Erziehungserfolg



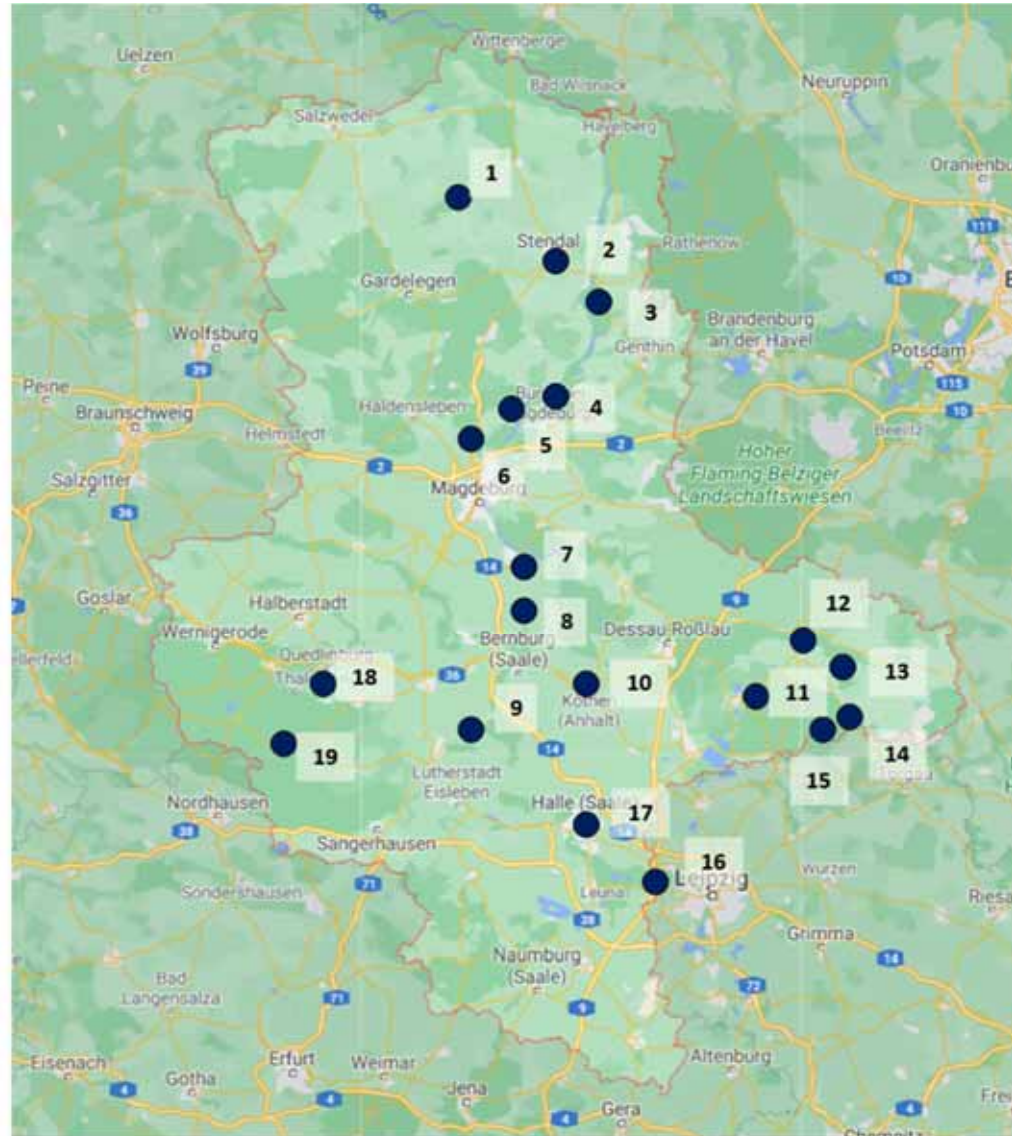
SACHSEN-ANHALT

Durchgangsheime



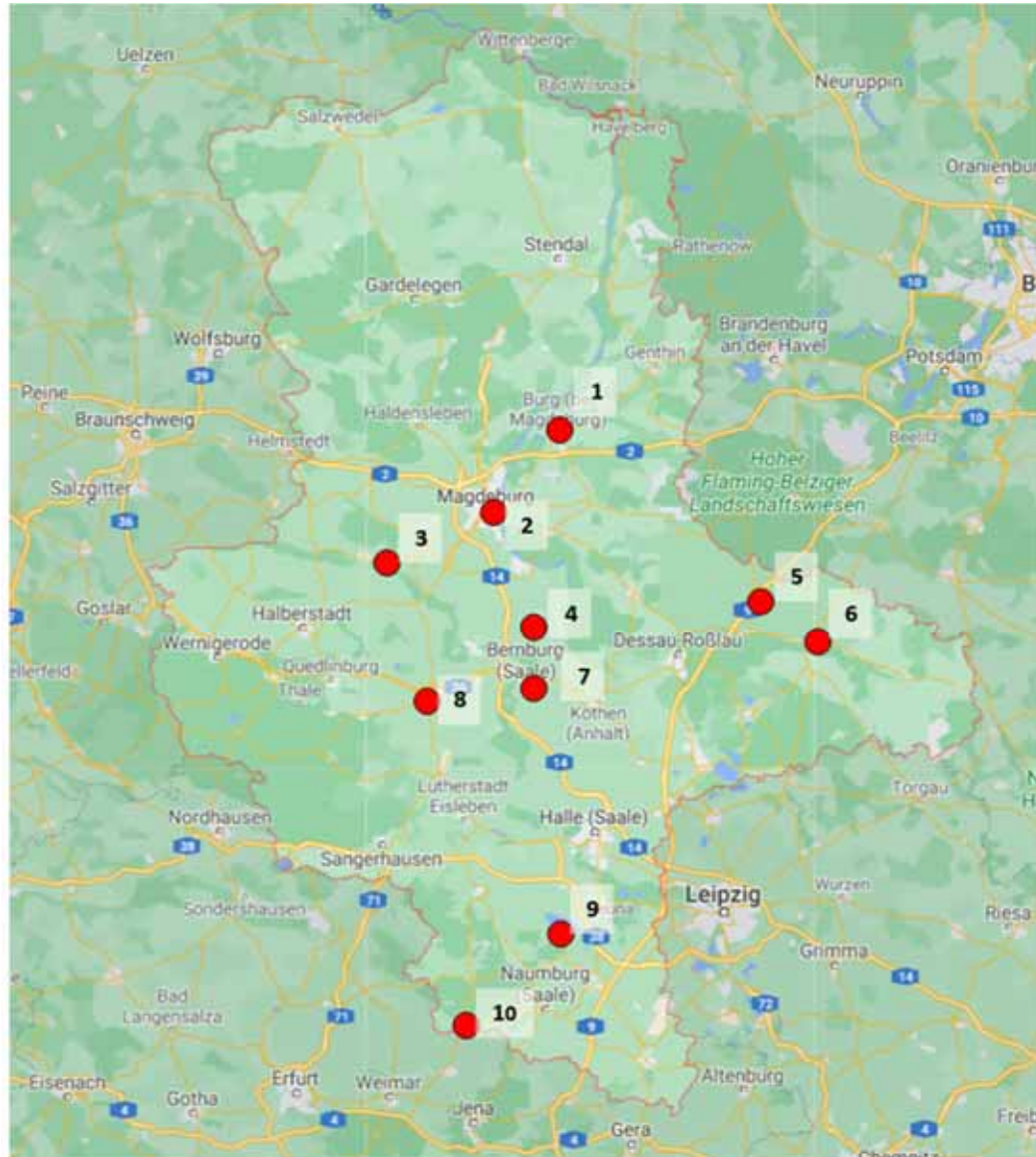
1 Stendal 2 Magdeburg 3 Oschersleben 4 Halberstadt 5 Wernigerode 6 Calbe (Saale) 7 Dessau-Roßlau
8 Bitterfeld 9 Halle (Saale) 10 Weißenfels

Spezialkinderheime



1 Messdorf 2 Stendal 3 Tangermünde 4 Kehnert 5 Loitsche 6 Wolmirstedt 7 Schönebeck 8 Calbe 9 Sandersleben 10 Großpaschleben 11 Radis 12 Wittenberg 13 Wartenburg 14 Pretzsch 15 Bad Schmiedeberg 16 Horburg-Maßlau 17 Halle (Saale) 18 Neinstedt 19 Güntersberge

Jugendwerkhöfe

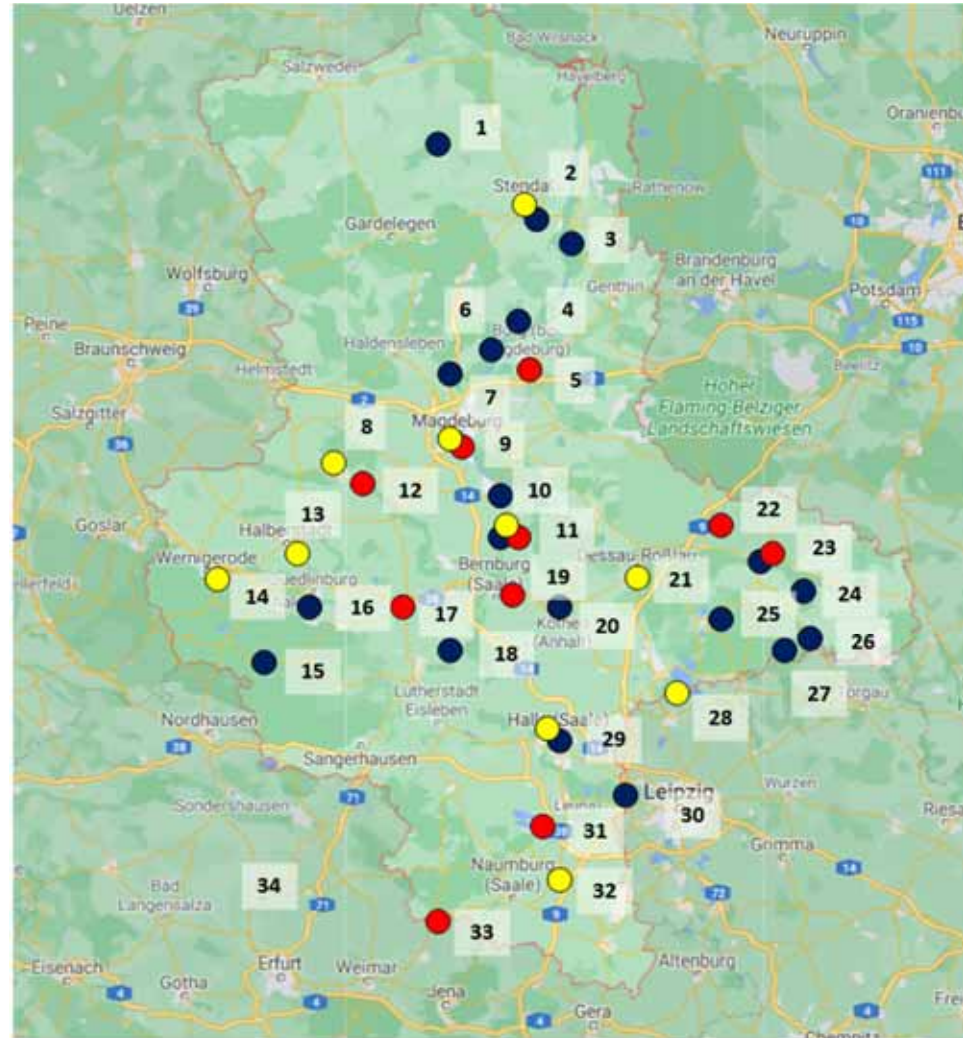


1 Burg 2 Magdeburg 3 Aschersleben 4 Calbe 5 Coswig (Anhalt) 6 Wittenberg 7 Bernburg (Saale) 8 Aschersleben 9 Müheln 10 Eckertsberga

Gelb: Durchgangsheime

Rot: Jugendwerkhöfe

Blau: Spezialheime



1 Messdorf 2 Stendal 3 Tangermünde 4 Kehnert 5 Burg 6 Loitsche 7 Wolmirstedt 8 Oschersleben 9
Magdeburg 10 Schönebeck 11 Calbe (Saale) 12 Peseckendorf 13 Halberstadt 14 Wernigerode 15
Güntersberge 16 Neinstedt 17 Aschersleben 18 Sandersleben 19 Bernburg 20 Großpaschleben 21
Dessau-Roßlau 22 Coswig (Anhalt) 23 Wittenberg 24 Wartenburg 25 Radis 26 Pretzsch 27 Bad
Schmiedeberg 28 Bitterfeld 29 Halle (Saale) 30 Horburg-Maßlau 31 Mücheln 32 Weißenfels 33
Eckartsberga

Jugendwerkhof Burg „August Bebel“

- Der Jugendwerkhof „August Bebel“ bei Burg war der größte Jugendwerkhof der DDR (1949-1989)
 - → maximale Belegung: 360 Personen
- Mehrere Außenstellen (1963: Blumenthal, Niederndodeleben, Körbelitz, Herrenkrug) in der Nähe von Ausbildungsbetrieben
 - → Einsatz der Jugendlichen als billige Arbeitskräfte, z.B. im VEB Knäcke-Werk Burg, Schuhfabrik „Roter Stern“ Burg, Walzwerk „Hermann Matern“
 - Regelwidriger Einsatz von Jugendlichen im Schichtbetrieb
 - → keine bis ungenügende Berufsausbildung in den Einsatzbetrieben

- Viele Ausbrüche und Ausbruchsversuche:

Im Jargon: „Entweichungen“

Zeitraum	Fluchtversuche
1. Januar – 15. September 1952	45
1962	211
1. Januar – 22. August 1963	183



SACHSEN-ANHALT

Jugendwerkhof Burg „August Bebel“

Aufenthaltsdauer im Jugendwerkhof „August Bebel“:

	Bis ein Jahr	2 bis 3 Jahre	4 bis 5 Jahre	6 bis 7 Jahre	7 Jahre und länger
Stand 31. Mai 1979	280	37	15	7	15
Stand 31. Mai 1981	243	63	21	8	17

- durchgeplanter Wochenplan der Jugendlichen:
 - Montag: freier Abend, Briefe schreiben
 - Dienstag: DSF (Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft)
 - Mittwoch: Ausgang (Kino)
 - Donnerstag: GST (Gesellschaft für Sport und Technik; Mädchen waschen und flicken Wäsche)
 - Freitag: Gruppenversammlung und Aussprache mit Betriebsvertretern
 - Sonnabend: Ausgang
 - Sonntag: vormittags lernen Mädchen zu kochen; nachmittags und abends Ausgang



SACHSEN-ANHALT

Jugendwerkhof Burg „August Bebel“

- Eingewiesene Jugendlichen wurden häufig aufgrund kleinster Vergehen mit mehreren Tagen Aufenthalt in der Arrestzelle bestraft:
 - Beispiel Thomas E.: nach Weigerung die „Aktuelle Kamera“ (Politsendung in der DDR) auszuwerten folgten 21 Tage in der Arrestzelle
- Beispielgründe für Einweisungen:
 - Marina R.: Opfer von familiärer Gewalt durch den Vater, deswegen Einweisung in Jugendwerkhof
 - Thomas E.: Sarkastische Bemerkung zur „Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ als 13-Jähriger
 - Steffen L.: weigerte sich der FDJ beizutreten
 - Volkmar J. : Einweisung in versch. Anstalten als Erziehungs- und Hilfsmaßnahmen
 - → Quelle: Bürger Volksstimme vom 07. September 2015



SACHSEN-ANHALT

Langanhaltende Folgen der Heimerziehung

Massiver Eingriff in sensibler Phase der Persönlichkeitsentwicklung

- Vertrauensverlust in Bezug auf alle Mitmenschen und auf sich selbst- mit der Folge von sozialen Problemen (Bindungsprobleme, Beziehungsprobleme) und der Schwierigkeit, Hilfe annehmen zu können
- Verhinderung der Teilhabe an Bildung, Ausbildung- Folge geringe Einkommen, prekäre Beschäftigungen, Armut, Obdachlosigkeit
- jahrelang Tag und Nacht militärische Ordnung und Bestrafung etabliert: Überlebenskampf versus Eigenverantwortung – Selbstwahrnehmung und Selbstfürsorge gering ausgeprägt: Anfälligkeit für Suchtproblematiken, Körperwahrnehmung, Gesundheitsprobleme, schwere Erkrankungen, erhöhte Mortalität

- Peter Schruth: „Gewalterfahrungen lassen sich nicht harmonisieren.“
- Gegenmittel: Hilfe bei Selbstwirksamkeit, Empathie, gesellschaftliche Anerkennung, persönliche Wertschätzung **sowie strafrechtliche Rehabilitierung**

Kinder können doch nichts dafür

Gut Lüben am Sonnabend: Ehemaligentreffen im einstigen Jugendwerkhof Burg

Der Jugendwerkhof Burg war der größte seiner Art in der DDR. Am Sonnabend trafen sich Frauen und Männer, die hier als Kinder und Jugendliche einmal einsaßen – ein Ort schlimmer Erinnerung.

Von Andreas Mangitz
Burg • An den früheren Jugendwerkhof in Burg, die größte Anstalt ihrer Art in der DDR, sollte ein Denkmal, wenigstens aber eine Gedenktafel erinnern. Das hat Roland Herrmann, Vorstand des Vereins „Kindergefangene Bad Freienwalde“ anlässlich eines Treffens ehemaliger Insassen am Sonnabend in Burg gefordert. „Das wäre das Mindeste. Hier konnte aber auch ein Zimmer hergerichtet werden, in dem gezeigt wird, was hier junge Menschen schlossen“, erklärte Herrmann. Hier gibt es nichts davon.

Im Jugendwerkhof „August Bebel“ in Burg waren ständig knapp 300 Jugendliche untergebracht und erlebten oft schlimme Zeiten. Er existierte von 1910 bis 1989. Auf Teilen des Geländes sind heute das Gemeindeforum und die evangelische Grundschule untergebracht.

Als der Medliner Hans Stefan Lubtschik (Jahrgang 1961) die Treppe zu seinen einstigen Zimmern hochbeging, ist es das erste Mal seit 1976. „Mir sind alle 19 Namen wieder eingefallen, von Leuten, mit denen ich damals ab 1976 hier war.“ Er war dort, weil er sich weigerte der FDJ beizutreten. „Es ist wieder da.“ Dann gehen die Tage Arbeit in der Werkstatt, der Hammer seines Meisters, der nur knapp an seinem Kopf vorbeilief, weil er ihm zu langsam gearbeitet hatte, und – die Kranstühle. „Es war grausenhaft. Da warst so allein.“

Nach der Burger Zeit will Lubtschik nur noch weg aus der DDR und wird geschleppt. Er wird verurteilt, kommt aber mit der nächsten Amnestie frei. Er findet Arbeit. „Über Kollegen haben mich akzeptiert. Das war gut für mich.“ So konnte nach der Wende arbeiten er in „sozialer“ Betriebe, bis Schluss ist, die Firma nicht mehr. Lubtschik geht es gesundheitlich nicht gut, zwei Herzinfarkte hatte er und vieles mehr. „Eine Niere ist abgelehnt, außerdem geht nicht mehr, aber Bessungen muss ich vorlegen beim Arbeitsamt, sonst gibt es Abzüge.“

Das Treffen hatte Volker Jergig aus Leipzig organisiert. Er war Ende der 1970er Jahre in Burg. Am Sonnabend ist er wie zahlreiche Teilnehmer des



Orter vor dem blauen Himmel. Dieser Blick bietet sich noch heute aus einer der Anstaltzellen des früheren Jugendwerkhofes auf Gut Lüben in Burg. Fotos (2): Andreas Mangitz

Treffens das erste Mal wieder auf Gut Lüben an der Fuchsbauer Chaussee. „Die Fahrt hierher, über die Schienen und links weg.“ Jergig kann nicht weiter sprechen. Erinnerungen steigen in ihm auf.

Volker Jergig arbeitet sein Leben darauf, in dem er ein Buch darüber schreibt. „Burg war meine sechste Station durch Heime, Durchgangslager und Jugendwerkhöfe. Danach kam die politische Haft“, erzählt Jergig. Im Jahre bis 1987 saß er nach seiner Jugendwerkhofzeit im Gefängnis, weil er gegen den Staat war.

Am Sonnabend hat er seine beiden Töchter dabei, etwas in Altona vor zu seiner Jugendwerkhofzeit selbst war. „Wobei Abend werde ich Kopfgeld haben“, sagt er mit Kopfschütteln.

Marina Radloff war von 1980 bis 1988 in Burg, war in der Kasernenstraße untergebracht und arbeitete im Knastwerk. Die Anwesenheit auf Gut Lüben kommt sie zur Genüge. Sie war oft abgehört. „Ich wollte zu meinen Eltern nach Frankfurt Oder, obwohl unser Vater uns Kinder und unsere Mutter oft hart geschlagen hat“, sagt sie. Warum dieser Zustand war sie von der Jugendhilfe aus der Familie weggenommen worden. Besser würde es für sie nicht sein.

Bei ihrem Kolikasschaft hatte es Marina Radloff nicht nach Hause, wurde aufgeführt und kam ins erste Durchgangslager Bad Freienwalde. „Dort war es sehr hart. Sie wollten uns bekehren.“

Sie haben mit Marina Radloff



Wer nicht spürte, gegen die strengen Regeln verstößt oder gar Rollaus nahm, kam in eine der Anstaltzellen. Bis zu sechs Tage waren die Mägel. Es konnte auch mehr werden. Marina Radloff, Volker Jergig und Hans Stefan Lubtschik (v.l.) saßen einst in dieser Zelle ein. Am Sonnabend machten sie sich auf Spurensuche. An den Wänden finden sich noch heute eingekratzte Namen und Zeichen von damals.

in psychologischer Behandlung. Jergig habe sich nicht gewusst, dass es von damals berührt.“ Für die Jugendwerkhofzeit hat sie sich immer geschämt. „Ich habe versucht, demnach meinen Weg zu gehen, auch wenn die Hinträge in die Kadestrate das nicht einschließen haben. Ich wollte beweisen, dass ich nicht schlecht bin und das habe ich.“

„Du hast keine Schuld, dann muss dich nicht schämen“, sagt Thomas Ehm. Der gebürtige Sommerdaer, der heute in Magdeburg lebt, war hier von 1967 bis 1968. Als 19-Jähriger hatte er wegen seiner Schulnoten in den Sprachstunden Stellung nehmen müssen. „In Englisch hatte ich eine 1, in

Russisch eine 5. Sie wollten wissen, warum das so ist. Ich habe mit satirischen Meinungen geantwortet. Mit meinen Freunden kamen sich sprechen, meine Freunde schickten mich in verschiedene Klassen.“ Er war an die Falschbegebenheiten. Dies beacht ihm das Genick. In Burg wie in anderen Jugendwerkhöfen haben Klima und Umgang oft auch von den jeweiligen Lehrern abhingen, sagt Thomas Ehm. Die Anstaltzelle kennt er ebenfalls zur Genüge. Weil ich mich einmal weigerte, die Aktuelle Kamera auszuwickeln, musste ich in die Zelle, es warden 21 Tage.“

Bis heute leiden viele unter den Erlebnissen und den Streichen wie körperlichen Den-

pausen von damals. Wer im Jugendwerkhof war, war oft mit satirischen Meinungen geantwortet. Mit meinen Freunden kamen sich sprechen, meine Freunde schickten mich in verschiedene Klassen.“ Er war an die Falschbegebenheiten. Dies beacht ihm das Genick. In Burg wie in anderen Jugendwerkhöfen haben Klima und Umgang oft auch von den jeweiligen Lehrern abhingen, sagt Thomas Ehm. Die Anstaltzelle kennt er ebenfalls zur Genüge. Weil ich mich einmal weigerte, die Aktuelle Kamera auszuwickeln, musste ich in die Zelle, es warden 21 Tage.“ Bis heute leiden viele unter den Erlebnissen und den Streichen wie körperlichen Den-

Jugendwerkhöfe in der DDR

Der Jugendwerkhof war eine Disziplinierungsinstitution des Ministeriums für Volkserziehung der DDR. 1989 gab es 31 Jugendwerkhöfe mit 3336 Räumlichkeiten, von denen 2620 belegt waren.

Eingewiesen wurden Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren. Ziel der Unterbringung war die Vermittlung in die sozialistische gesellschaftliche Gesellschaft einzugewöhnen. Unter Zwang und teilweise harten, pädagogischen Disziplinen sollten die Jugendlichen lernen, sich anzupassen und sich widerstandlos einzufügen. Es ist belegt, dass auch Jugendliche eingewiesen wurden, deren Eltern in den Augen des SED-Regimes politisch fragwürdig waren.

Der Jugendwerkhof „August Bebel“ Burg wurde 1910 gegründet und existierte bis 1989. Dazu gehörten die Außenstellen „Amors Lieben“, Blumenthal, Köpitz, Berliner Chaussee. Hier lebten ständig zwischen 250 und 300 Jugendliche.

Die Jugendlichen arbeiteten in Burg unter anderem bei Knäpferwerk, Schmelzwerk „Roter Stern“, Metallwerk, Gläserwerk in Köpitz, Sägewerk in Köst und Wälderwerk in Burg. [archiv]

Bildergalerie Jugendwerkhof
„August Bebel“

Treffen 2016 am 04.06.2016



Evangelische Grundschule
Burg







05.09.2015



05.09.2015

Arbeitsbereich: Wäscherei/ Hauswirtschaft









ROT
Froy





05.09.2015

05.09.2015





05.09.2015



MF
+
BSA

HS

KTS

PAR X F

A7 + PG





05.09.2015



Filmausschnitt Report Mainz/ Mediathek



<https://www.ardmediathek.de/daserste/video/report-mainz/ddr-doku-ueber-jugendwerkhof/das-erste/Y3JpZDovL3N3ci5kZS8xMzEzNDE2OA/>

Aufarbeitung

- Beginn der Aufarbeitung Heimerziehung West- etwas später dann Heimerziehung Ost
- 2012: Expertise zur Heimerziehung in der DDR mit Beiträgen von Wapler (Juristische Einordnung)/ Laudien und Sachse (erziehungswissenschaftlich/pädagogische Einordnung) sowie Ebbinghaus Psychotraumatologische Einordnung
- bis 2014 Heimkinderfond mit Aufarbeitung/ Geldleistungen (Anerkennung des Leides)/ persönliche Beratung
- 2015 Publikation Ralf Marten: Ich nenne es Kindergefängnis. Überblick über die Spezialheime in LSA
- Landesbeauftragtenbehörde: Mitarbeit im Heimbeirat/ später Leitung/
- Kooperation bei Beratung- dies hält an. In der Behörde der Landesbeauftragten ist weiterhin ein Schwerpunkt der Beratung für ehemalige Heimkinder angesiedelt.
- Medienpädagogisches Schulprojekt zur Aufarbeitung Jugendwerkhof Burg: Chancen, die wir nie hatten.
<http://mapp.pageflow.io/jugendwerkhof-burg#116597>
- Punktuelle Gründung und Unterstützung von Interessengruppen
- Der Versuch der Initiierung von Gedenkorten am Standort von ehemaligen Jugendwerkhöfen ist bisher nicht erfolgreich verlaufen.

"Chancen, die wir nicht hatten" - junge Menschen im Jugendwerkhof Burg

Ein multimediales Projekt

Dieser Pageflow bündelt Texte, Fotos und Videoclips zum **Jugendwerkhof Burg**, ihrer Ausbildung, ihren Lebenschancen, den Gründen ihrer Einweisung. Befragt wurden **ein Insasse, eine Ethikerin** und **ein Historiker** – alle drei beschäftigen sich lange und auf unterschiedliche Art und Weise mit den Erziehungsidealen in der DDR und damit, wie Erziehung praktisch aussah. Da der Jugendwerkhof „August Bebel“ in Burg der größte in der DDR war, steht er hier beispielhaft für alle Jugendwerkhöfe der DDR, die zu den „Spezialheimen“ gehörten.

Ralf Marten

„Ich nenne es Kindergefängnis ...“

Spezialheime in Sachsen-Anhalt und der Einfluss der
Staatssicherheit auf die Jugendhilfe der DDR



Studienreihe der
Landesbeauftragten

mitteldeutscher verlag

Literaturquellen

- Marten, Ralf: „Ich nenne es Kindergefängnis...“ – Spezialheime in Sachsen-Anhalt und der Einfluss der Staatssicherheit auf die Jugendhilfe der DDR
- Jenig, Volkmar: ...muss ich verzeihen? – verstoßen-gedemütigt-misshandelt
- Bürger Volksstimme vom 07. September 2015

Abbildungsnachweis

- Bild 1 (Folie 3): Marten, Ralf: „Ich nenne es Kindergefängnis...“; S. 27
- Bild 2 (Folie 9): Marten, Ralf: „Ich nenne es Kindergefängnis...“; S. 54
- Tabelle 1 (Folie 5): Vgl. Marten, Ralf: S. 37 ff.
- Tabelle 2 (Folie 11): Nach Tabelle 13 bei Marten, Ralf: S. 104
- Tabelle 3 (Folie 12): Nach Tabelle 12 bei Marten, Ralf: S. 99

Danke

**Jan-Erik Püschel für die Erstellung der Präsentation
und
für Ihre Aufmerksamkeit**